

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Vergleichende Studien zur Stellung der Frau im Altertum

Die Frau im Talmud

Klugmann, Naum

Wien, 1898

Zweiter Abschnitt. Unterricht.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-783

Zweiter Abschnitt.

Unterricht.

as-
im
er
ter
en
ler
ese
en
en
die
hr,
ald
om

im
ter

Und
cht

אין
אשר

hen
huis



d
V
a
t
M
V
a
i
L
v
v
r
L
s
s
y



II. Unterricht.

1. Hausarbeiten.

Den wichtigen Theil des Unterrichtes bildete die Anleitung zu den Hausarbeiten; sah man doch im Alterthum die Beschäftigung des Weibes mit der Haushaltung als eine so pflichtgemässe und ehrende an, dass man auch Königinnen und Fürstentöchter, ja sogar Göttinnen daran Theil nehmen liess.¹⁾ So wurden auch die jüdischen Mädchen zunächst in allen häuslichen Arbeiten, wie Kochen, Backen, Waschen, Mahlen u. s. w. unterwiesen. Besonderes Gewicht wurde auf das Sticken und Weben gelegt, worin es die Jüdinnen, schon in den frühesten Zeiten des Altertums zu künstlerischer Vollkommenheit brachten. Sie hatten überhaupt Kunstsinn und waren, wie es scheint, mit der Malerei mehr oder weniger vertraut; wie wäre es ihnen sonst möglich gewesen, kunstvolle Figuren einzuweben und Buntstickereien, bei denen Fäden von Gold, blauem und rotem Purpur, Karmesin und gezwirntem Byssus in Anwendung kamen,²⁾ anzufertigen? Auch die Kunst des Spinnens erlernten sie. Zum Bedarf des Heiligthums, heisst es in Exod. XXXV, 25, spannen die Frauen „mit ihren Händen“ und brachten ihr kunstvolles Gespinnst dar.

Nach den Berichten der Proverbien³⁾ und des Talmud⁴⁾ waren die Hausarbeiten der Frauen auch ein Gegenstand des

¹⁾ Siehe z. B. Odyss. IV, 130; VI, 76, 306; VII, 110; X, 234; Ilias III, 125; XXII, 440; Dante, Göttliche Comödie, Paradies XV, 116—118.

²⁾ Exod. XXXVI, 36: תכלה וארגמן ותולעת שני ושש משור מעשה רוקם.

³⁾ c XXXI; vgl. auch Tob. II, 20.

⁴⁾ Vgl. Pesach., 50 b; Ket. 106 a.

Handels nach fremden Ländern. — Um den Sinn zur Häuslichkeit schon bei den kleinen Mädchen zu wecken, kauften ihnen die Mütter statt unnützlichler Spielzeuge sogenannte Mädchenöfen“.⁵⁾

2. Gesang, Musik und Tanz.

Schon in der Bibel finden wir zu wiederholten Malen, dass Frauen und Jungfrauen Lieder und Gesänge anstimmten, wobei sie sich auch verschiedener Instrumente bedienten und Tänze aufführten. So lesen wir in Exod. XV, 20, dass nach dem Auszuge Israels aus Egypten die Frauen, geführt von der Prophetin Mirjam, die eine Pauke in der Hand trug, unter Reigentänzen ein Siegeslied anstimmten. Nach dem Siege über die Kanaaniter sang Debora ein Triumphlied,¹⁾ in dem — um mit Niemeyer zu sprechen — „die grosse Lebhaftigkeit der Ideen nicht weniger ausserordentlich ist, als der Farbenreichtum, mit welchem Alles vor unser Auge hingestellt wird, und zwar immnr so, dass in jeder Beschreibung Wahrheit und Natur bleibt“.²⁾ Als Dawid aus dem Feldzuge gegen die Philister als Sieger heimkam, waren es „die Frauen aus allen Städten Israels“, die ihm mit Gesang, Reigen, Pauken und Triangeln empfingen, wodurch die Seele Sauls mit Argwohn und Neid erfüllt wurde.³⁾ Die Tochter Jephthas erfreute ihren Vater bei dem feierlichen Empfang, den sie ihm bereitete, durch ihr Paukenspiel, sowie durch Aufführung geübter Tänze.⁴⁾ Ueber Sulamiths Tänze äussert sich Cant. VII, 1: „Was möchtet ihr von Sulamith lieber sehen? — Den Tanz des Doppelregins!“ Endlich heisst es selbst in der Weissagung Jeremjas von dem Israel bevorstehenden Heil: „Wohlan, so spricht Jahve, ich will Dich wiederum bauen, auf

5) M. Kayserling, Die jüdischen Frauen in der Geschichte, Literatur und Kunst, Leipzig 1879, S. 6 nach Talmud Nid., 26^b. Mit den weitern Ausführungen Kayserling's, betreffend den Unterricht des weiblichen Kindes, können wir uns nicht einverstanden erklären.

1) Judic. V, 2 Fg.

2) A. H. Niemeyer, Charakteristik der Bibel, Magdeburg 1821, Bd. VI, S. 149.

3) I Sam. XVIII, 6—10.

4) Judic. XI, 34.

dass Du gebaut heissen sollst, Du Jungfrau Israel! Du sollst noch fröhlich pauken und herausgehen an den Tanz⁵⁾

Auch Frauenorchester (שרית) gab es, und wir hören Barsillai klagen, er sei schon einundachtzig Jahre alt und könne sich nicht mehr an den Sängern erfreuen.⁶⁾ Dichtende Frauen wurden, wie mehrere Stellen der Schrift⁷⁾ und des Talmud⁸⁾ bezeugen, zu Trauerfeiern berufen, um Klagelieder anzustimmen. In einem feierlichen Zuge zur Verherrlichung religiöser Feste und nationaler Freuden waren die Vorgehenden Sänger, die Nachfolgenden Saitenspieler, die den Zug Umschliessenden paukenschlagende Jungfrauen.⁹⁾

Nach einer spätern Verordnung, die wohl zum grossen Teil auf das Ueberhandnehmen der Sittenverderbnis der Jugend zurückzuführen sein wird,¹⁰⁾ durften die Frauen nicht im Verein mit Männern singen;¹¹⁾ ja ein Talmudist¹²⁾ behauptet sogar, die Stimme einer verheirateten¹³⁾ Frau führe zur Fröhnung sinnlicher Gelüste, da es in Cant. II, 14 heisse: „Zeige mir Deine Gestalt und lasse mich Deine Stimme hören, denn Deine Stimme ist süss und Deine Gestalt ist niedlich“.

3. Wissenschaften.

Von freundlicher wie von feindlicher Seite wird dem Talmud häufig zum Vorwurf gemacht, dass er nach orientalischer Anschauung¹⁾ gegen die Bildung der Frau sei. Dieser Vorwurf will seine

5) Jerem. XXXI, 2—4. S. auch K. F. Keil, Biblische Archäologie, Frankfurt und Erlangen 1858, II 284.

6) II Sam. XIX, 36.

7) Vgl. Jerem. IX, 16; II Chron XXXV, 25.

8) Vgl. Mischna Moed Katan, III Ende; Ket. IV, 4. S. auch Taanit, 26^b und Ket. 17^a.

9) Vgl. Psalm. LXVIII, 26.

10) Vgl. Anhang zu S. 36.

11) Sothe 48^a.

12) Samuel in Berach., 24^a. Aenlich sagt Plutarch (Moralische Abhandlungen, Bd. IV. Ehevorschriften, Kap. 31): „Es soll aber nicht bloss der Arm sondern auch die Rede einer tugendhaften Frau nicht öffentlich sein . . . Denn in der Stimme lässt sich ihre Reize, ihre Leidenschaft . . . erkennen“

13) Nach Raschi zu Berach., 24^a voce leistikule und das., 61^a voce achore.

1) Vgl. z. B. Ritter, Erdkunde, XVIII, 50 F; 910; 994.

Berechtigung darin finden, dass es im Talmud einen R. Elieser gibt, der in Sotha, 20^a kategorisch erklärt: „Wer seiner Tochter Thora lehrt, der lehrt sie Abfall“. In Jerusahme meint er: „Eher sollen die Worte der Lehre verbrannt, als Gemeingut der Frauen werden“. Ein andermal fertigt er eine Frau, die ihre Thorakennnisse vor ihm auskramen will, mit dem Ausspruche ab: „Die Weisheit einer Frau beschränke sich auf den Spinnrocken!“²⁾

Es muss aber bemerkt werden, dass solche vereinzelt vorkommende Aussprüche keine Autorität besitzen, wie schon Majmonides in seinen Briefen schrieb: „Man soll nicht einsichtsvolle Anschauungen zu Gunsten specieller Meinungen eines einzelnen Talmudisten aufgeben, weil es ja möglich sei, dass diesem die Sache zur betreffenden Stunde unklar war, oder dass er mit seinen Worten etwas Anderes andeuten wollte, oder dass sich seine Worte nur auf einen gewissen Zeitpunkt bezogen, oder dass er sie nur in Folge specieller Veranlassungen und besonderer Beziehungen geäußert hatte.“³⁾ Und in der That! Lernen wir R. Elieser näher kennen, so finden wir, dass seine Aussprüche gegen die Frauenbildung nur als Folge ganz specieller Umstände und Schicksale dieses Mannes anzusehen sind.

R. Elieser war ein eigenthümlicher Gelehrter, der bei den Gesetzesentscheidungen stets hartnäckig auf seiner Meinung beharrte, wenn er auch die überwiegende Majorität gegen sich hatte. In Folge dessen entstanden Streitigkeiten, und um zu verhindern, dass dieselben einen zu weiten Umfang gewinnen, that der Präsident des Synhedrions, R. Gamliel, den R. Elieser in den Bann.⁴⁾ Nun war aber die Gattin Eliesers, die geistvolle, und mit den jüdischen Traditionen wol vertraute Imo Salom, eine Schwester des R. Gamliel, mit dem sie innige Geschwisterliebe verband.⁵⁾ Eines Tages erschien sie bei ihrem Gatten als dieser in ein inbrünstiges Gebet

²⁾ Joma, 66^b. Einen ähnlichen Ausspruch schreibt man Kaiser Josef zu. Dieser soll einst einer Schriftstellerin gesagt haben:

„Mein liebes Fräulein Kremeter,
Machen Sie lieber Hemeder!“

³⁾ Dieses denkwürdige Schreiben, anlässlich einer Anfrage hinsichtlich der Astrologie, schliesst mit den freigeistigen Worten, die mehr den Verfasser des „more nebochim“ als den des „jad hachsaka“ verrathen, und die also lauten: „Und wahrlich ich sage euch, wir dürfen überhaupt nie und nimmer unsere Meinungen zu Gunsten einer antiquirten aufgeben; denn der Mensch hat seine Augen vorne nicht rückwärts.“

⁴⁾ Baba mezia, 59^a.

⁵⁾ Vgl. Sab., 115^a.

versunken war und rief ihm zu: „Du hast meinen Bruder getödtet!“ Bald hierauf kam ein Bote mit der Nachricht, dass R. Gamliel gestorben sei. Auf die Frage R. Elisers woher sie es früher gewusst, antwortete Imo Salom: „Es ist mir von meinem Grossvater tradirt worden, dass, wenn auch alle Pforten des Himmels geschlossen sind, so doch die Pforte, durch welche die Gebete der Leidenden eingehen, offen steht.“⁶⁾ Dass R. Elieser seit dieser Zeit mit seiner Frau in Unfrieden lebte, ist nur begreiflich. In Synhed. 68^a äusserte er sich über sie, dass sie von Sinnen sei. Und so können wir seine Gegnerschaft gegen das Frauenstudium getrost bloss als den Ausdruck seiner Stimmung betrachten.

Jedenfalls ist der Talmud anderer Ansicht, und zwar ist sein Standpunkt im Grossen und Ganzen der, dass er die wissenschaftliche Ausbildung der Frau als eine besondere Zierde für dieselbe betrachtet. R. Abbahu hat, wiewol er sich dahin erklärte, dass das Thorastudium nicht für die Frau sei, doch selbst seine Tochter in den griechischen Wissenschaften unterrichten lassen und dies mit den Worten gerechtfertigt: „Das Studium der griechischen Weisheit (chochmat jewanit) ist eine Zierde der Frau.“⁷⁾ Und auch die Beschäftigung mit der Thora war den Frauen gestattet.⁸⁾ Nur war sie ihnen nicht, wie den Männern, zur Pflicht gemacht. Diese Unterscheidung aber kann man mit Rücksicht⁹⁾ auf die geringern physischen Kräfte des Weibes¹⁰⁾ dem Talmud nicht verargen, der die Strapazen und Entbehrungen eines Thorabeflissenen gar anschaulich in den Worten schildert: „So ist die Weise der Thora: Brod mit Salz essen, spärlich Wasser trinken, auf der Erde

6) Baba mezia, 59^b.

7) Jer. Peah I, 1; Sotha III, Ende. Gegenüber „chochmat jewanit“ findet sich in Br. rab. I, 16. 31 und in Sifra Ende Waetchanan der Ausdruck „chochmat hathora.“

8) Vgl. Kid., 29^b; 34^a; Synhed. 94^b. In jer. Ket. V, 2 heisst es: „Ein Mann kann auch eine Frau unter der Bedingung heiraten, dass sie ihn Thora lehren soll.“

9) Aus ähnlicher Rücksicht ist die vom Talmud dem Weibe angewiesene analoge Stellung in Hinsicht des Ceremonialgesetzes zu erklären. Mit Bezug auf die religiösen Obliegenheiten (Mizwot) hat nämlich der Talmud das weibliche Geschlecht von jenen Mizwot, die von der Zeit abhängen (מצוות שעת) befreit. Kid. 34^a. Gefiel es aber einer Frau, auch diese zu üben, so stand es ihr frei. So erzählt Erub. 96^a, dass Michal, die Tochter Sauls, Phylakterien anlegte und die Frau Jonas Wallfahrten unternahm. Sukka, 2^b berichtet, dass die Königin Hellena während des Laubhüttenfestes in einer Sukka wohnte.

10) „Schwachheit, dein Name ist Weib!“ sagt Hamlet.

schlafen, kümmerlich leben und mit der Thora sich abmühen“.¹¹⁾ „Die Thora heisst deshalb „toschia“, weil sie die Kräfte des Menschen (Lernenden) schwächt“, sagt auch Synhed., 26b.

Uebrigens kommt im Talmud auch ein radikaler Standpunkt zum Ausdruck. Ben Asai stellt nämlich in Sotha, 20^a die Behauptung auf: „Jedermann ist verpflichtet, seine Tochter zu lehren.“ Diese Behauptung hat umsomehr zu bedeuten, als Ben Asai, einer der hervorragendsten Mischnalehrer,¹²⁾ in dieser Frage als besonders unparteiisch angesehen werden muss, da er unverheiratet war und blieb.¹³⁾

Diese, dem Frauenstudium günstige Haltung des Talmud erklärt es auch, dass wir im Talmud mehrere weibliche Persönlichkeiten begegnen, die so sehr des Gesetzes kundig waren, dass sie nicht selten die Talmudautoren beschämten. Von Imo Salom haben wir schon gehört. Neben ihr verdient ihre Tante, deren Name nicht genannt wird, erwähnt zu werden. Ein Ungläubiger,¹⁴⁾ so wird von derselben in Synhed. 39a erzählt, behauptete einst seinem Vater gegenüber, Gott sei ein Dieb, und motivirte diese Behauptung mit der Bibelstelle: „Und Jahve Elohim liess Adam einschlafen und nahm eine seiner Rippen und formte aus ihr Eva“.¹⁵⁾ Die kluge Frau hörte diese Beweisführung und erzählte, es wären bei ihr Diebe eingebrochen und hätten ihr einen silbernen Becher gestohlen, dafür aber einen goldenen Pokal zurückgelassen. „O kämen doch solche Diebe jeden Tag zu uns!“ rief der Ungläubige aus. „Nun also!“ versetzte die Vertheidigerin; „Gott nahm Adam einen Knochen und gab ihm dafür eine treue Lebensgefährtin“.

Andere im Talmud sich hervorthuende Frauen sind namentlich folgende: Jalta, Frau des R. Nachman;¹⁶⁾ Em,¹⁷⁾ die Erzieherin des Abaji, in deren Namen er, der er Vorsteher der Hochschule zu Pompedita war, mehreres über Hygiene, Medicin und Pädagogik lehrte,¹⁸⁾ und endlich die berühmte Beruria, Tochter des R. Chanina

11) Mischna Aboth VI, 4; vgl. auch Synhed., 100^b; Berach. 63^b.

12) Vgl. Becharot, 58^a.

13) Jeb. 63^b.

14) רש"י; vgl. über diesen Terminus Zeitschrift der deutsch-morgenländ. Gesellschaft XLII, 52 und 268.

15) Gen. II, 21.

16) Cholin, 100^b.

17) ר"מ, hier im Sinne von רש"י; vgl. Raschi z. St.

18) Vgl. Sab., 66^b; 133^b; 134^a; Erub., 29^b; 65^a; Joma, 78^b; Moed Katan, 12^a; 18^b; Gittin 67^b; 70^a; Jeb., 25^a; Ket., 10^b; 39^b; 50^a; Ab. sara, 28^b.

b. Tradjon, die sich nach Pesach, 62b drei Jahre hindurch eine grosse Menge¹⁹⁾ von Entschädigungsgesetzen eingepägt hat, und von der ihr Gatte R. Meier²⁰⁾ röhmt, dass sie ihren Mund „stets mit Weisheit“ öffne. Sehr interessant ist die kleine Erzählung von ihr in Berach. 10a. Es heisst: R. Meier war einst über das Treiben seiner bösen Nachbarn aufgebracht. Da sagte ihm Beruria: „Was meinst Du, Rabbi? Es heisst ja, die Sünden sollen aus der Welt schwinden, und die Bösen werden nicht mehr sein; wenn die Sünde von der Welt vertilgt sein wird, dann wird es auch keine Sünder mehr geben.“²¹⁾ Dieselbe Beruria finden wir auch in der Thosephta, Kelim IV und XI, und zwar sogar über eine Halacha mit einem Tanaiten polemisieren.

Aus den erörterten Erziehungsgrundsätzen ergibt sich als Resultat ein verhältnismässig unabhängig denkendes Weib. Diese Unabhängigkeit aber musste — zumal in jener Zeit — besonders in seiner Stellung als Geschlechtswesen zu Tage treten.

¹⁹⁾ Die angegebene Zahl 300 ist nur approximativ; vgl. Cholin 90^b; Com. „רש"ט" zu Pesach. 119^a; Com. „רש"ט" zu Sab., 13^b.

²⁰⁾ Nach einem Bericht in Erub., 13^b war der eigentliche, ursprüngliche Name dieses Mischnawaisen R. Nehorai oder R. Nehemia oder R. Elasar. Meir, „der Leuchtende,“ wurde er erst später genannt, „weil er die Augen der Weisen in dem Gesetze erleuchtet hatte.“ Näheres über sein Leben und Wirken vgl. Graetz, Geschichte der Juden IV², 188; Jost, Geschichte der Israeliten IV, 35; Joel, R. Meir, in Frankels Monatschrift IV, 188.

²¹⁾ Dabei hatte die alte Beruria, die ja von einem Lombroso'schen Verbrecher- oder einem Tarde'schen Gesellschaftstypus auch nicht den Schimmer einer Vermutung haben konnte, wahrscheinlich den Sündenfall im Auge. Möglich aber ist es auch, dass ihr dabei die Unfreiheit des Willens vorschwebte. Das kann man umso unbedenklicher annehmen, als ja einige Talmudisten, wie so manche Theologen, Philosophen und Poeten in frühester Zeit (worüber J. Stern, Die Philosophie Spinoza's, Stuttgart 1894, S. 104) wirklich eine Ahnung der Willensunfreiheit hatten. So sagt z. B. ein Rabbi in B. batra, 16^a: „Hiob vermass sich, alle Menschen vor dem göttlichen Gericht zu verteidigen, indem er plaidirte: „Du Gott, hast selbst den Menschen die schlechten Triebe wie die guten eingepflanzt, Du selbst hast die Frevler geschaffen, wie die Gerechten.“ Aehnlich der freigeistige Perser Omar Chajjam, welcher scherzt:

„Als mich Gott geknetet aus Thon, auf Erden zu wandeln,
Kannst' er g'nau vorher mein Streben und Handeln.

Da ich so sündhaft nun, wie Gott es wollte, gerathen,
Warum am jüngsten Tag noch in der Hölle mich braten?“



